

WOLFGANG REINHARD: Paul V. Borghese (1605–1621). Mikropolitische Papstgeschichte (Päpste und Papsttum, Bd. 37). Stuttgart: Hiersemann Verlag 2009. XXV, 681 S., CD-ROM. ISBN 978-3-6662-0901-2. Geb. € 178,-.

Ziel des monumentalen Werkes ist nicht eine Biographie, sondern »mehr als 40 Jahre Forschung [des] Autors [und von] Arbeiten von Freunden und Kollegen, Mitarbeitern und Doktoren [...] zusammen[zufassen] und auf den Punkt mikropolitische Papstgeschichte [zu] bringen« (IX). Es geht also um die Rekonstruktion eines ganzen Systems päpstlicher Herrschaft. Entsprechend theoretisch-methodisch tiefeschürfend und nahezu überbordend detailliert ist die zweiteilige, in jedem Teil reich gegliederte Darstellung. Der erste, mehr als 300 Seiten umfassende Teil befasst sich unter dem Titel »Muster« mit den grundlegenden Regeln sowie den Positionen und Institutionen des Systems des Borghesepapstes. Nach einer erwartungsgemäß nüchtern-kritischen Erörterung der Schlüsselperspektive der Mikropolitik – sie ist »die Unterströmung jeder Politik« (5), diejenige Zone, in der sich der »Eigennutz der Akteure« und die angegebenen bzw. legitimierenden übergreifenden Ziele eines Systems oder einer Organisation verschränken, und schlägt sich im Wesentlichen als Beziehungen und Interaktionen in Netzwerken nieder – kommen als wesentliche Elemente oder Dimensionen zunächst die Ressourcenbeschaffung, -verwaltung und -vergabe, die »Symbolpolitik« von der Ideologie über Anthropologie, Kunst und Lebensgestaltung bis zur Theologie sowie die Familien- und Netzwerkpolitik im Allgemeinen zur Sprache. Das anschließende zweite Kapitel wertet die Ergebnisse der einschlägigen Datensammlung für insgesamt 2.346 Angehörige des Systems Pauls V. aus. Vorgeführt werden der Anteil und das Profil des Adels, der Aufsteiger, der Juristen und der Inhaber sämtlicher wesentlicher Ämter, wobei die Kardinäle und die Sekretäre auch dank entsprechend guter Quellenlage besonders eingehende Analyse erfahren. Auf die Fülle der Befunde kann hier nicht eingegangen werden. Erwähnt seien lediglich die Bestätigung hoher Lebenserwartung und die Promotion (Ernennung) der Kardinäle in vergleichsweise jungem Alter, die gegen die verbreitete Gerontokratiethese in Bezug auf das Papsttum sprechen, sowie die penible Rekonstruktion der mikropolitischen Funktionen und Rollen der diversen Sekretäre im systematisch quellenbasierten empirisch-statistischen Vergleich, denen insgesamt »eine Sonderrolle zukam, weil sie ihren Dienst in fast moderner, sachorientierter Weise (verrichteten), auch wenn dieser Sachverhalt sich noch kaum institutionell niedergeschlagen hat« (318).

Der zweite Teil ist den Netzwerken gewidmet, auf die sich das System Pauls V. stützte bzw. in denen es sich verwirklichte. Auch hier bleiben keine Wünsche offen. Der erste Durchgang gilt den Beziehungen und Klienten des Papstes selbst: Korrespondenzpartnern, Nahestehenden und Kreaturen im Umkreis der Kurie von »alten« bis zu »neuen Freunden« in Gestalt von Patronagewechsler und Afterklienten. Zwei Drittel der Freunde und Kreaturen waren bereits vor dem Pontifikat Pauls V. mit den Borghese vernetzt; aber »die Mehrzahl der Klienten im Umkreis der Kurie« verfügte über eine Herrschaftsfunktion nur »im symbolischen Sinne«, lediglich »ein harter Kern von 64 Personen«, also »ein knappes Viertel der Freunde und Kreaturen«, bekleidete »ausgesprochene Vertrauenspositionen« (370). Ähnliches ergibt sich für die erneut in breitester Systematik untersuchte Dimension der Patenschaft. Der zweite Durchgang bringt die Vernetzung des Papstes und von dessen Anhängern mit Ordensangehörigen bzw. Orden ans Licht; herausgearbeitet wird auch die ambivalente Bedeutung des Gnadenstreites 1582–1607 und des Streites um Galilei zwischen Dominikanern und Jesuiten in diesem Kontext. Die weiteren drei Kapitel setzen räumlich an. Das erste, in der Gesamt-

zählung fünfte, nimmt sich die lokalen Netzwerke im Kirchenstaat bzw. dessen einzelne Provinzen vor. Selbst das päpstliche »Totat«, wie der (im vorliegenden Werk nicht erwähnte) Protestant Adam Rechenberg 1693 die zugleich geistliche und weltliche Herrschaft des Oberhaupts der römischen Kirche nicht ohne Bewunderung nannte, war auf Vernetzung mit den lokalen Eliten der Städte und Regionen angewiesen. Auch Avignon und der Comtat Venaissin mit der Hauptstadt Carpentras waren in das Netzwerk Pauls einbezogen, unterlagen aber angesichts ihrer Enklavensituation besonderen Bedingungen. Dann werden die Netzwerke in Oberitalien unter die Lupe genommen, die im Hinblick auf die offizielle »große« Politik, also die Makropolitik, ebenfalls spezifischen Bedingungen ausgesetzt waren und sich anpassen mussten. Der Einbezug Venedigs ergibt eine ganze Reihe neuer Erkenntnisse hinsichtlich der mikropolitischen Determinanten von dessen hier als »Kalter Krieg« bezeichneten Konflikt mit dem Papsttum 1606/07 (585–604). Schließlich wendet sich die Analyse dem übrigen katholischen Europa zu. Das Ausmaß und die Intensität der mikropolitischen Vernetzung und Interaktionen waren sehr unterschiedlich, u.a. im Falle von Spanien zudem wechselhaft. Besonders Spanien und Frankreich verfolgten umgekehrt teils konkurrierende entsprechende Aktivitäten in Rom, im Hinblick auf sie musste die borghesische Mikropolitik nochmals verstärkt die jeweiligen makropolitischen Vorgaben und Tendenzen berücksichtigen. Insgesamt neigte diese »ständig latent und je länger desto mehr auch manifest auf die spanische Seite« (682).

August Franzen, dessen Andenken der Band gewidmet ist, hat Paul V. zu den Päpsten der katholischen Restauration gezählt. Es wäre höchst interessant zu wissen, ob und gegebenenfalls wie sich die Inhaber des Hl. Stuhles dieser epocheprägenden makropolitischen Phase in ihrer Mikropolitik von ihren Amtskollegen davor und danach unterschieden. Der Verfasser des vorliegenden Werkes, der beste Kenner des frühneuzeitlichen Papsttums zumindest in Deutschland, dürfte diese Frage eher verneinen. Definitiv wird sie sich erst bei Vorliegen weiterer einschlägiger Studien beantworten lassen. Der emeritierte Freiburger Ordinarius hat hier jedenfalls nicht nur ein konzeptionell bahnbrechendes und im Hinblick auf seine Quellenbasis geradezu massives opus magnum vorgelegt, sondern ganz neue Wege gewiesen, welche die weit über ihr eigenes Arbeitsfeld hinausreichende Innovativität der maßgeblich von ihm begründeten neuen Papstgeschichte höchst eindrucksvoll unter Beweis stellt.

*Wolfgang E. J. Weber*

JULIAN KÜMMERLE: Luthertum, humanistische Bildung und württembergischer Territorialstaat. Die Gelehrtenfamilie Bidembach vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B, Bd. 170). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2008. XLIV, 387 S., 11 Abb. ISBN 978-3-17-019953-8. Geb. € 34,-.

Die bei dem Tübinger Ordinarius für Neuere Geschichte, Anton Schindling, entstandene Dissertation von Julian Kümmeler untersucht auf breiter archivischer Basis (vor allem Stuttgart, Ludwigsburg, Tübingen, aber auch Wien sowie dem Fürstlich Isenburgischen Archiv in Bierstein) die aus dem Hessischen stammende, seit 1534 im Herzogtum Württemberg heimische Gelehrtenfamilie Bidembach. Sein Erkenntnisinteresse gilt mithin jener Bildungselite, die für zahlreiche protestantische Territorien des Alten Reiches charakteristisch war, über deren Werden und Wirken wir jedoch bislang nur unzureichend informiert sind. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (allerdings mit einer deutlichen Schwerpunktsetzung im